

gedränge an Busch und Baum, genau wie's heut dort draußen duftete, glühte und schimmerte, wie jetzt diese beiden jungen Menschenherzen dem Glück entgegenpochten in der seligen Gewißheit untrennbaren Zusammengehörens.

Die Großmutter hingegen saß, weitvorgeneigt, die Hände auf den ledergepolsterten Armlehnen des breiten Großvaterstuhles aufgestemmt, mit aufstrahlenden Augen und lächelnden Lippen da. Ein bißchen Brummeln gehörte ja dazu, das paßte zu so wichtigen Entschlüssen wie das Tüpfchen aufs i; sie las dem Meister die Worte vom Munde, die Gedanken aus der Seele, dabei blickte sie zurück in längstvergangene, hinaus in kommende Zeiten, und der Sonnenduft, der draußen Licht und Glanz über die Blütenfülle ausgoß, wob eine Strahlenkrone um die klare weiße Stirn dieses liebsten Enkelkinds: „Dein Volk, mein Volk — dein Gott, mein Gott!“ . . .

Eine Weile saß Meister Burgholder in dumpfem Brüten da. Jetzt hatte er ja wohl die Last vom Herzen geredet, aber das Antlitz ward nicht hell; zerstreut löffelte er in dem leeren Teller herum. „Der Freihofer ist auch wieder da,“ warf er endlich so beiläufig hin, und doch war's, als umfaßten diese paar knappen Worte mehr des Störenden, Hemmenden, als alles zuvor Gesagte.